

## Kleinere Beiträge.

### Missionswissenschaft als Lehr- und Prüfungsfach.

Von Prof. Dr. Aufhauser, München.

Wie bekannt, bestehen zur Zeit an vier deutschen Universitäten Lehrstühle für die Missionswissenschaft: Von den katholischen theologischen Fakultäten zählt Münster seit 1911, München seit 1918, von den evangelischen Halle seit 1896 und Berlin seit 1913 einen planmäßigen Lehrstuhl dafür. Die Studierenden an den vier genannten Fakultäten haben also die Möglichkeit, missionswissenschaftliche Studien zu betreiben. Indes hat sich unsere theologische Teildisziplin bis zum heutigen Tage nirgends, weder auf katholischer noch auf evangelischer Seite, den offiziellen Charakter eines Lehr- und Prüfungsfaches erwerben können. Die Vorkriegserfahrung, daß solche freie Fächer nur wenig belegt und gehört werden, tritt heute beim Streben der Studierenden, infolge der allgemeinen Teuerung möglichst bald ihre Studien zu beenden und durch eine Anstellung ihren Lebensunterhalt zu finden, mit Beschränkung auf die sog. Pflicht- und Examenprüfungsfächer noch mehr in Erscheinung. Andere „Luxusfächer“ werden nur wenig gehört. Dies gilt um so mehr bei den Universitäten, die in den Binnenländern unseres Reiches liegen, bei Studierenden, deren Weitblick für das Weltganze nur allzu leicht eine starke Begrenzung findet durch die Sorge um die Verhältnisse der engeren Heimat. So klagen denn fast alle Vertreter unseres Faches über geringen Besuch streng wissenschaftlich orientierter Vorlesungen (vgl. J. Schmidlin, Missionswissenschaft, in: „Missionswissenschaftlicher Kursus in Köln für den deutschen Klerus vom 5.—7. September 1916“, Münster 1916, 21; ders., Einführung in die Missionswissenschaft, Münster 1917, 4; J. Richter, Weltmission und theologische Arbeit, Gütersloh 1913, 102). Diese Tatsache dient unserer ohnedies noch jungen Wissenschaft nicht zur Förderung.

Nach dem neuen Codex juris canonici (can. 1365, § 1 vgl. can. 589, § 1) soll künftighin das Studium der katholischen Theologen durch Anfügung eines zweiten philosophischen Jahres eine Verlängerung erfahren. Der theologische Kursus soll „saltem integro quadriennio continentur“ (ebenda can. 589 § 2). Noch jüngst verlangte Pius XI. in einem apostolischen Schreiben an Kardinal Bioletti vom 8. August über Erzieher und Studiengang des Klerus mindestens zwei Jahre philosophische und vier Jahre theologische Studien. Eine neue Einteilung der philosophischen und theologischen Disziplinen wird wohl die Folge davon sein. Bei dieser Gelegenheit sei einmal die Frage der Erhebung der Missionswissenschaft zum Lehr- und Prüfungsfach erörtert.

Die Gründe, warum bis heute unserer Wissenschaft ein gedeihlicher Ausbau zum Lehr- und Prüfungsfach versagt blieb, liegen mehrere vor. Zunächst nimmt der, vielleicht seit Jahrzehnten festgelegte Lehrplan der Universitäten und theologischen Lehranstalten erfahrungsgemäß nur ungern neue offizielle Lehrfächer auf, nicht zuletzt in weiser Würdigung der Leistungsfähigkeit der Studierenden. Eine Belastung mit 30—40 Wochenstunden vermag ein wirklich geistiges Verarbeiten des Stoffes nicht zu ermöglichen, auch nicht in Anrechnung der geistigen Arbeit der Ferien, ganz zu schweigen während des eigentlichen Semesters. Auch wenn die während des Krieges eingetretene Verkürzung der Studienzeit der früheren normalen Dauer wieder Platz macht, ja sogar jetzt eine Ausdehnung erfährt, wird bei dem Streben der Studierenden, ihre Pflichtfächer in möglichst kurzer Zeit zu hören, für andere Disziplinen

nur geringe Neigung und Zeit erübrigt. Hierin könnte die jetzt gebotene Verlängerung der Studienzzeit Wandel zu schaffen.

Wenn ich von dem für Bayern geltenden Studienplan in diesem Zusammenhang etwas ausführlicher sprechen darf, so läge hier bei einer Reform gar leicht die Möglichkeit der Aufnahme neuer Fächer vor. Für das philosophische Jahr schreibt der Lehrplan der Theologieaspiranten und -Kandidaten aus der Diözese Augsburg an der Universität München vom Jahre 1911 neben den eigentlichen philosophischen Fächern (Einleitung in die Philosophie, Logik und Noëtik, Metaphysik, Psychologie, Geschichte der Philosophie) noch allgemeine Weltgeschichte, Kunstgeschichte, Anthropologie und Zoologie, Botanik, Physik, und zwar als Pflichtvorlesungen vor. Aus all diesen Fächern müssen Semestralprüfungen und zwar, wenn ein Fach zwei Semester gelesen wird, deren zwei gemacht werden. (Am Schlusse des philosophischen Jahres ist desgleichen die schriftliche Admissionsprüfung aus diesen Fächern z. B. in der Erzdiözese München-Freising und in Passau verlangt.) Für die drei theologischen Jahre sind neben den ordentlichen Fächern (Dogmatik, Apologetik, Kirchengeschichte, Kirchenrecht, Exegese des Alten und Neuen Testaments, Moralthologie) als außerordentliche Fächer gefordert: Einleitung in das Alte und Neue Testament, Hermeneutik, Patrologie und Archäologie, Geschichte und Theorie der Pädagogik und Liturgik, sowie Theorie der Homiletik. Aus all diesen Pflichtfächern ist jedes Semester ein Examen über den ganzen Stoff verlangt. Am Schluß des dritten theologischen Jahres ist das schriftliche und mündliche examen episcopale (synodale) und zwar aus Dogmatik, Moralthologie, Kirchengeschichte, Kirchenrecht wie alt- und neutestamentlicher Exegese gefordert.

Ähnliche Vorschriften bestehen wohl auch für die Theologiestudierende der staatlichen Hochschulen zu Freising, Dillingen, Passau, Regensburg, Bamberg und des bischöflichen Lyzeums zu Eichstädt. Unterschiede möge wohl hinsichtlich der geforderten Zahl der Semester wie der einzelnen Fächer herrschen<sup>1</sup>. (Bisweilen sind noch Vorlesungen aus Mathematik und Astronomie, Geologie, Chemie und Mineralogie gefordert, wie z. B. in Bamberg, Passau, Regensburg.) Bei den nunmehr geforderten Ausbau des philosophischen Studiums, das sich auf zwei Jahre erstrecken soll, mag doch die Frage erwogen werden, ob als Vorbereitung für das theologische Studium und damit auch für das priesterliche Wirken Vorlesungen aus Anthropologie, Zoologie, Botanik, Physik usw. wirklich vonnöten sind. Ich selbst kann aus eigener Erfahrung nur erklären, daß unser Studiengang an der theologischen Fakultät zu Innsbruck lediglich die rein philosophischen und theologischen Fächer umfaßte. Die vielen Hunderte von Priestern, die dort oder an der Gregorianna zu Rom ihre Ausbildung erhielten und heute auf dem ganzen Erdenrunde, auch in Bayern wirken, entfalten sicherlich eine gleich segensreiche Tätigkeit wie die nach dem Lehrplan der bayrischen Studienordnung vorgebildeten Geistlichen. Eine Neuordnung des vorbereitenden philosophischen Studiums möchte vielleicht jene altüberkommenen Fächer, in denen eine zweisemestrige Vorlesung doch nicht allzuviel zu bieten vermag, völlig preisgeben. Damit wäre Raum gewonnen, wenn möglich eine oder die andere neue theologische Disziplin hier schon einzufügen. Um der allgemein anerkannten Bedeutung der Hauptdisziplinen der Gottesgelehrsamkeit keinen Eintrag zu tun, ließe sich wohl speziell auch die Missionswissenschaft hier einfügen.

Dafür spräche auch eine andere Erwägung, die zugleich die Bedeutung unserer Disziplin noch zu heben vermöchte. Vielleicht mag gar manchem der Inhalt der Missionswissenschaft für die Erhebung zum Lehr- und

<sup>1</sup> Vgl. Einführung in das Studium der kath. Theologie, München 1921, Tabelle I.

Prüfungsfach nicht völlig ausreichend erscheinen. Missionsmethode wird hauptsächlich nur praktische Missionäre interessieren. In Deutschland besteht aber bis heute keine Institut zur Ausbildung von Weltpriestermissionären, ähnlich wie jene von St. Peter und Paul in Rom, Turin, Parma, Mailand, Ducenta (Campagna), Mill-Hill, in Lyon, Paris, Burgos in Spanien, Maryknoll (in den Vereinigten Staaten), Maynooth-Salway in Irland, Almonte in Kanada. So lebhaft ich persönlich die Gründung eines solchen begrüßen und fördern möchte, erscheinen mir die heutigen realen Hemmnisse dagegen zu groß, als als daß es zur Blüte gelangen könnte. So entsendet unser Vaterland zur Zeit nur Ordensmissionäre. Ihre theologische Ausbildung geschieht aber zu meist an den speziellen Ordenschulen der Missionsgesellschaften. Nur die St.-Benediktus-Missionsgesellschaft von St. Ottilien in Bayern sendet bisher noch ihre sämtlichen Alumnen an die theologische Fakultät zu München. Einführung in die Missionsmethode und Missionspraxis vermag zudem nur zu dozieren, wer selbst auf dem Missionsfelde tätig gewesen. Missionsgeschichte kann als ein Teil der allgemeinen Kirchengeschichte ihre Behandlung finden. Ähnliches gilt vom Missionsrecht im Rahmen des allgemeinen Kirchenrechts usw.

Und doch vermag die Missionswissenschaft außer der noch verbleibenden Missionstheorie ihren Inhalt und ihre Anziehungskraft wesentlich zu erweitern durch tiefere Berücksichtigung einer ihrer Hilfswissenschaften, nämlich der Religionsgeschichte. Der angehende Missionär, aber auch jeder Missions-theoretiker und Missionshistoriker, muß sich mit der Kenntnis der nicht-christlichen Religionen vertraut machen, erstere um in seinem Wirken die Anknüpfungspunkte für die christliche Heilsverkündigung zu kennen und eine unkluge Verletzung heiliger religiöser Anschauungen der nichtchristlichen Völker zu vermeiden. Letzterer bedarf ihrer zum Verständnis manch wichtiger Episoden der Missionsvergangenheit. Ich erinnere nur an den Ritenstreit. Schon aus diesen Gründen empfiehlt sich eine eingehende Behandlung der einschlägigen religionsgeschichtlichen Fragen im Rahmen der missionswissenschaftlichen Vorlesungen. An den meisten theologischen Fakultäten bestehen zudem keine eigenen Lehrstühle für Religionswissenschaft und Religionsphilosophie. Von den katholischen Fakultäten zählt einzig und allein Münster einen solchen. Bei der derzeitigen Finanzlage des Reiches und der Gliedstaaten läßt sich eine Neuerrichtung von Lehrstühlen nur schwer erhoffen. So ergäbe sich um so mehr die Möglichkeit oder das Bedürfnis, Religionswissenschaft und Missionswissenschaft zu verbinden, wenigstens durch Berücksichtigung der in Missionsgeschichte und Missionskunde einschlägigen Fragen. Das Interesse an Religionsgeschichte dürfte heute bei dem Ringen des Christentums mit dem Buddhismus und dem Islam um die Völker Fernasiens, bzw. die primitiven Völker auch bei den Theologiestudierenden sicherlich groß sein. Erfahrungsgemäß werden derartige allgemeinere Vorlesungen auch von Angehörigen der übrigen Fakultäten gern besucht. In Verbindung mit den übrigen einschlägigen theologischen Disziplinen (Altes und Neues Testament, altchristliche Kirchengeschichte) verdiente diese Aufteilung der Religionsgeschichte überdies wohl den Vorzug vor ihrer Vertretung durch einen einzigen Lehrstuhl für das ganze unabsehbare Gebiet.

Die Verbindung von Missions- und Religionswissenschaft oder wenigstens Religionsgeschichte, wäre zudem viel glücklicher als die Vereinigung des Lehrauftrages für Missionswissenschaft und Patrologie, wie sie zurzeit beim Lehrstuhl an der Universität zu Münster der Fall ist. Die beiden protestantischen Missionslehrstühle zu Halle und Berlin kennen wenigstens de facto die oben vorgeschlagene Verbindung. Auch Schomerus in Kiel wie Öhler in Tübingen pflegen diese Vereinigung in ihren Vorlesungen als Privat-

dozenten. Wie mir eine persönliche Aussprache mit den Vertretern unseres Faches zu Berlin und Halle ergab, werden dort die religionswissenschaftlichen Fragen bzw alle mit Missionswissenschaft in Verbindung stehenden Disziplinen miteinbezogen. Für das Konsistorium von Brandenburg, wie auch für jenes von Hannover, Hessen-Nassau und Thüringen ist zudem von den Kandidaten Missionswissenschaft und Missionsgeschichte als Prüfungsfach gefordert. Für jene Kandidaten, die ihre theologischen Studien nicht an einer Fakultät mit eigener Vertretung des missionswissenschaftlichen Faches zurücklegen, ergibt sich ja bei der Behandlung der Kirchengeschichte und Pastoral Gelegenheit genug, Missionsgeschichte usw. miteinzubeziehen. Bei der Überfülle des Stoffes der kirchengeschichtlichen Disziplin wird freilich nur selten eine gebührende eingehende Behandlung der missionsgeschichtlichen Epochen, ganz zu schweigen von der religionsgeschichtlichen Umrahmung sich ermöglichen lassen. Ist doch das weltweite Feld des missionarischen Wirkens so ungeheuer groß, nach seinen Kulturkreisen (ostasiatischer, indischer, südamerikanischer, die Welt der primitiven Völker) so grundverschieden, daß seine Beherrschung ebenso die Kraft und das Wissen eines einzelnen übersteigt wie etwa die Beherrschung der ganzen Völkerkunde oder Religionsgeschichte der ganzen Menschheit.

Durch die Fülle der Aufgaben, die Bedeutung der erwähnten Art und Weise der Darbietung rechtfertigt sich der Bestand von mehreren selbständigen Lehrstühlen für Missionswissenschaft von selbst. Um ihren Wirkungskreis und ihre Lebenskraft aber zu erhöhen, mögen die berufenen Faktoren indes auch dieser jüngsten Disziplin das Recht eines Lehr- und Prüfungsfaches für das Examen episcopale wie für das Promotionsexamen gewähren. Einer objektiv-ruhigen Bewertung wird sich die Berechtigung einer solchen Forderung von selbst ergeben, zumal auch für ihren zweiten Teil. Nur dadurch wird es möglich, den einen oder anderen Hörer zur intensiven Befassung mit diesem Zweigstudium zu ermutigen, dadurch der missionswissenschaftlichen Forschung neue Jünger und schließlich auch jüngere Dozenten zu gewinnen. Sind Lehrstühle und Seminare von der Volksvertretung einmal bewilligt, so möge ihnen auch Sonne und Lebenskraft beschieden sein!

Die Berichte über den internationalen Missionskongreß in der Pfingstwoche letzten Jahres in Rom besagen zudem, daß dort der einmütige Wunsch ausgesprochen wurde, die Bischöfe des Erdkreises möchten an allen theologischen Lehranstalten eigene Lehrkanzeln für die Missionswissenschaft errichten, ein Gedanke, der wohl der richtigen Einsicht entspringt, daß nur durch gewaltige Vermehrung des Missionspersonals die katholische Mission der täglich wachsenden Konkurrenz des Protestantismus wie der neu sich belebenden nichtchristlichen Kulturreligionen gegenüber ihren bisherigen Vorsprung sich wahren kann. Möchte von dieser berufenen Seite auch den Bestrebungen, die Missionswissenschaft als theologisches Pflichtfach zu erklären, Förderung zuteil werden.

## Der Verein der Glaubensverbreitung in Kanada.

Von P. J. Pietsch O. M. I. in Hünfeld.

Wenn die Entwicklung des Vereins der Glaubensverbreitung in Kanada eine besondere Beachtung verdient, so ist es weniger wegen der Summen, die das Land für die Missionen gespendet hat, obschon seine Leistungen im Verhältnis zur Zahl seiner Katholiken recht beträchtlich sind. Vielmehr ist es die eigenartige Geschichte des Vereins, der sich in Kanada ursprünglich unabhängig von der Zentrale in Lyon entwickelte, ihr später an-